

Online-Texte der Evangelischen Akademie Bad Boll

Der christlich-islamische Dialog zwischen Afrika und Europa

Prämissen und Chancen

Dr. Klaus Hirsch, Prof. Dr. Tirmiziou Diallo

Ein Beitrag aus der Tagung:

Le dialogue interculturel et interreligieux entre l'Europe et l'Afrique

Chances et Difficultés

Dakar/Senegal, 22. – 24. März 2005, Tagungsnummer: 560105

Tagungsleitung: Dr. Klaus Hirsch, Tirmiziou Diallo

Bitte beachten Sie:

Dieser Text ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers/der Urheberin bzw. der Evangelischen Akademie Bad Boll.

© 2005 Alle Rechte beim Autor/bei der Autorin dieses Textes

Eine Stellungnahme der Evangelischen Akademie Bad Boll ist mit der Veröffentlichung dieses Textes nicht ausgesprochen.

Evangelische Akademie Bad Boll
Akademieweg 11, D-73087 Bad Boll
E-Mail: info@ev-akademie-boll.de
Internet: www.ev-akademie-boll.de

Der christlich–islamische Dialog zwischen Afrika und Europa

Prämissen und Chancen

Dr. Klaus Hirsch, Prof. Dr. Tirmiziou Diallo

Internationales Symposium vom 22. bis 24. März 2005 in Dakar

Evangelische Akademie Bad Boll in Zusammenarbeit mit der Université du Sahel, dem Goethe-Institut Dakar, der Deutschen Botschaft Dakar und der Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ)

Abschlußbericht

Der Dialog ist unerlässlich, um Konflikte zu lösen, sie möglichst zu vermeiden und so den Frieden zwischen Menschen unterschiedlicher kulturellen und religiöser Prägung zu garantieren. Dies ist eine recht schwierige, aber nicht unmögliche Aufgabe.

Das internationale Symposium fand in Dakar ein großes Echo in der Öffentlichkeit (zwischen 180 und 200 Teilnehmer aus 10 Nationen). Angeregt wurde das Symposium von Prof. Dr. Tirmiziou Diallo, dem Dekan der Fakultät für Geistes- und Sozialwissenschaften der Université du Sahel, und von Dr. Klaus Hirsch von der Evangelischen Akademie Bad Boll. Gastgeber war das Goethe-Institut Dakar, vertreten durch seine Leiterin Frau Andrea Jacob-Sow. Weiterhin unterstützten das Symposium die Deutsche Botschaft Dakar und die Deutsche Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ).

In seiner Einführung zum Thema stellte Herr Prof. Dr. Tirmiziou Diallo die Ziele des interkulturellen und interreligiösen Dialogs zwischen Europa und Afrika dar und ging auf die besondere Herausforderung des religiösen und interkulturellen Dialogs insbesondere zwischen Afrika und Europa ein. Er führte aus, dass offen oder versteckt ausgetragene Konflikte sowie kriegerische Auseinandersetzungen Formen des Dialogs darstellen, in denen die Waffen an Stelle der Vernunft sprechen.

Der Dialog ist ein Gebot der Vernunft. Es gibt keinen anderen Weg zur Lösung der heute weltweit bestehenden wirtschaftlichen, politischen, sozialen und seelischen Probleme. Keine Nation, so mächtig sie sich auch vorkommen mag, ist in der Lage, die heutigen und die sich anbahnenden künftigen lokalen, nationalen und internationalen Konflikte allein zu lösen, und schon gar nicht mit Gewalt. Prof. Diallo sagte, dass wir wenig für den Dialog vorbereitet sind, und dies aus historisch verständlichen Gründen. Die in den letzten 20 Jahren durchgeführten Untersuchungen haben deutlich gezeigt, dass der gute Wille allein nicht reicht und dass das miteinander Reden, allenfalls nur der erste Schritt sein kann. Der Dialog ist eine langwierige und zudem schmerzhaft Angelegenheit, die viel Geduld und geistige Redlichkeit bedarf. Der Versuch, Konflikte mit Gewalt zu lösen, zeugt von Sprachlosigkeit und von Mangel an menschliche Reife.

Auch wenn die heutigen Menschen sich bestimmten religiösen und kulturellen Werte zugehörig fühlen, darf man nicht vergessen, dass diese Werte zunehmend verwässert, und von einem Wertsystem systematisch unterminiert werden, das mit einem starken und hartnäckigen dynamischen Willen zur Alleinherrschaft ausgestattet ist. Dieses Wertsystem nennt man die Moderne. Oberflächlich gesehen, scheint es leicht, traditionelle und moderne Gesellschaftsformen von einander zu unterscheiden. Bei näherer Betrachtung ist aber eine radikale Unterscheidung, zumindest wie sich ihre jeweiligen schärfsten Vertreter wahrnehmen, nicht haltbar. Man kann die These formulieren, dass die Moderne nichts anderes ist als eine Verlängerung der Tradition mit anderen Mitteln und eine Gesellschaftsform, die sich mit Versatzstücken aus dem Mülleimer der Tradition bedient. Die Ursprünge der Moderne haben viel mit dem Monotheismus und seiner Lebenshaltung zu tun. Der Dialog kann auch dazu helfen, die herrschende Moderne in ihrem Verhältnis zur Tradition besser und nüchterner zu verstehen. Er ist auch ein Mittel, die Werte der jeweiligen Kulturen und Religionen zu ihren jeweiligen Ursprüngen zu überführen und die ihnen zugrunde liegenden Eigenschaften wieder zu entdecken.

Prof. Dr. Tirmiziou Diallo wies weiter darauf hin, dass es für Afrikaner und Europäer wichtig ist, die tausendjährigen Beziehungen und Verbindungen zwischen beiden Kontinenten aufzudecken. So dient jeder europäisch-afrikanische Dialog auch dazu, die vielfältig gebrochenen und zum Teil okkultierten Beziehungen und Verbindungen aufzudecken und neu zu formulieren, mit dem Ziel ein offeneres und gerechteres, d.h. stabileres Verhältnis zwischen beiden Kontinenten aufzubauen. So liegt es zum Beispiel im Interesse Europas, wenn die Afrikaner die in ihren Kulturen strukturell verankerten ökonomischen und sozialen Weisheiten wahrhaft artikulieren können. Afrika ist für Europa in vielerlei Hinsicht einer der wichtigsten Verbündeten, auch wenn die heutige wirtschaftspolitische Realität dagegen zu sprechen scheint.

Um den Dialog zwischen Afrika und Europa effizienter zu gestalten, ist es notwendig, ihn auf allen Bereichen zu erweitern. Hier bieten sich neben der ohnehin auf der Ebene von Wirtschaft und Politik bestehende Dialogpraxis die Bildungs- und Ausbildungsinstitutionen als Orte der Vorbereitung der heranwachsenden Generationen zur Dialogfähigkeit an.

Prof. Dr. Diallo ging auf die zentrale Bedeutung des Anderen ein und formulierte dazu folgende Thesen:

1. Der Andere, gerade weil er anders ist, ermöglicht uns, uns selbst wahrzunehmen. Unsere Identität bildet sich im Verhältnis zum Anderen und durch das Andersein des Anderen.
2. Wir haben zunächst wider alle Einbildung keinen Zugang zum Anderen, daher kann man formulieren, dass der Andere irreduktibel ist und eine black box für uns bleibt.
3. Der wahre Dialog ist immer analogischer Natur. Der Andere verhält sich uns gegenüber wie ein Spiegel, der uns – allerdings - in verkehrten Seiten, unsere eigenes Bildes widerspiegelt. Je nach Eigenschaft des Spiegels und je nach geistiger und seelischer Verfassung des Rezeptors, wird das Bild sich mehr oder weniger ähneln.
4. Die Fähigkeit sich in den Anderen zu vertiefen, hängt mit unserer Fähigkeit zusammen, uns in uns zu vertiefen. Die Ent-Deckung des Anderen hängt unmittelbar mit unserer eigenen Ent-Deckung zusammen.
5. Der Andere ist uns nur deswegen fremd, weil wir uns gegenüber selbst fremd sind. Um unsere eigene Fremdheit aufzuheben, um, „aus der selbst verschuldeten Unmündigkeit heraus zu kommen“ - um Kant zu paraphrasieren - bedürfen wir des Anderen.

In den darauf folgenden Vorträgen und Diskussionen wurden diese Punkte mehrfach betont und heiß diskutiert. So zum Beispiel in den Beiträgen von Prof. Dr. Bernhard Waldenfels und Prof. Dr. Serge Latouche, die respektiv auf die Bedeutung des Anderen und den Stellenwert afrikanischer Weisheit für die Prävention und die Lösung von wirtschaftspolitischen und sozialen Problemen hinwiesen.

Dr. Klaus Hirsch stellte fest, dass die Religionen in ihren heiligen Texten den Hass nicht predigen. Er stellte die Frage, woher kommt aber der Hass zwischen den Religionen, zwischen Christentum und Islam? Im Dialog muss sich jeder der Mühe unterziehen, auf den anderen zuzugehen, und zwar im Geiste des Friedens und der Versöhnung, wie er im Kern jeder Religion steckt. Islam im ursprünglichen Sinne bedeutet, den anderen zu lieben. Es mag nicht so sehr darum gehen, den anderen zu verstehen, sondern Wege zu finden, mit dem anderen zu leben. Es muss daran gearbeitet werden, die Bedingungen für einen gelingenden Dialog zu schaffen. Welcher Rahmen ist notwendig? Dies ist nicht einfach in einer Zeit, in der der Körper und die Materie geheiligt und der Geist banalisiert wird, einer Welt, in der eine pathologische Ökonomie zunehmend zum non plus ultra erkoren wird.

Schwierig bleibt die Frage, wie man mit jemand in einen Dialog treten kann, der den Dialog nicht will. Es geht darum, Differenzen anzuerkennen, Gemeinsamkeiten zu formulieren im Ausgang von den heiligen Texten. Die Massen sind heute weitgehend negativ beeinflusst. Vielfach besteht eine unvollkommene Kenntnis der eigenen Kultur und Religion ebenso ein Mangel an Wissen und Kenntnis über den anderen, was zu einer fehlerhaften Repräsentation führt. Wichtigste Aufgabe des Dialogs ist es, eine Strategie der Instruktion und Erziehung zu entwickeln und zu organisieren. Die Fremdheit, die im Inneren der eigenen Religion ist, ist zu erkennen. Wichtig ist der Zusammenhang zwischen Religion und Gewalt. Warum gibt es Religionskriege meist nur innerhalb und zwischen monotheistischen Religionen?

Schwierig wird es da, wo Menschen sich an die Stelle Gottes setzen. So gibt es nach islamischem Verständnis keine Mohammedaner, sondern nur Muslime, das heißt Menschen, die Gott ergeben sind.

Die Frage der Religion muss wieder in den Gesellschaften und Gemeinschaften diskutiert werden.

Jeder interreligiöse und interkulturelle Dialog sollte von der Voraussetzung ausgehen, dass die eigentliche Identität des Menschen zuerst die ist, Mensch zu sein. Wir brauchen eine religiöse Bildung in Afrika und in Europa, die die Stereotypen und Vorurteile hinter sich lässt.

Dieses Symposium war ein sehr wichtiger Schritt in den Bemühungen um eine Verständigung zwischen Menschen unterschiedlicher kultureller und religiöser Prägung. Im eigentlichen Sinne spricht man erst seit etwa 20 Jahren vom interkulturellen Dialog. Dieser stellt die Plattform dar, um in einem von gegenseitigem Respekt getragenen Dialog die gemeinsamen Ursprünge der Kulturen und Religionen zu erkennen. Ein solcher Dialog ist immer auch eine Lehrzeit, die schmerzlich ist, da jeder im Dialog auf sich selbst zurückgeworfen ist. Eine der wichtigsten Einsichten ist, dass jeder Mensch mehr ist als seine Religion, mehr ist als seine Kultur, mehr ist als die Gesamtheit aller Kulturen, wie Prof. Dr. Tirmiziou Diallo in seinem Schlusswort betonte.

Übersicht über die Referierenden und ihre Beiträge:

Prof. Dr. Hendrik Birus, München: Die Religion und das Jahrhundert der Aufklärung am Beispiel des Divans von Johann-Wolfgang Goethe

Prof. Dr. Tirmiziou Diallo, Dakar: Einführung in die Thematik

Catherina Henrion, Reutlingen: Die Situation muslimischer Familien in Deutschland

Dr. Klaus Hirsch, Bad Boll: Die Thora, die Bibel und der Koran: Einige Bemerkungen zum interreligiösen Dialog.

Jacques Ndiaye, Dakar: Grundfragen des Dialogs zwischen Islam und Christentum

Prof. Dr. Serge Latouche, Paris: Westliche Rationalität und afrikanische Weisheit im Zeitalter der Globalisierung

Prof. Dr. Penda Mbow, Dakar: Welchen Platz haben Religion und Kultur in den Beziehungen zwischen Europa und Afrika?

Prof. Dr. Hans-Ulrich Rebstock, Freiburg: Die Geschichte des westafrikanischen Islam aus der Sicht Europas

Babacar Samb, Dakar: Afrika vor der Herausforderung der Globalisierung

Prof. Dr. Bernhard Waldenfels, Bochum: Fremdheit und Feindlichkeit zwischen den Kulturen

Dakar / Bad Boll im Mai 2005